



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

C., A.: Ein Blick auf das italienische Kriegsterrain.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

und unglücklich lebt. Aber weil der Mensch nicht dem Phönix gleich im Licht der Sonne wiedergeboren emporsteigt, erlahmt die Hand, und mühsam schleppt der Fuß sich weiter. Condivi bezeugt, daß Michelangelo damals nach dem Scheitern jenes und anderer Pläne in einen Zustand trüber Apathie verfiel und längere Zeit unfähig war zu aller Arbeit.

Ein sehr streitbares Sonett (6) läßt uns in die Tiefe der damaligen Municipaleifersüchteleien der Italiener blicken. Ein Pistoiese hat wie es scheint in einem Gedicht den Florentinern höhnisches Lob gespendet. Michelangelo zahlt es mit einem von Grobheit strogenden Sonett an die übermüthigen, neidischen, gottverhassten Rainsöhne zurück. Es erinnert lebhaft an die Ausfälle Dantes auf die Pistojesen, und Michelangelo weist selbst darauf hin, wenn er fortfährt: „Gedenk an das, was der Dichter von Pistoja sagt, dies genügt; und wenn du von Florenz Gutes sagst, so weiß ich, daß dein Schmeicheln Spott ist. Wohl ist es ein kostbares Kleinod, aber du vermagst es nicht zu schätzen: denn nur vom Edlen wird es erkannt.“ — Dieser Ausbruch eifersüchtiger Liebe zu seiner Vaterstadt führt uns zur politischen Muse des Dichters, über die wir noch ausführlicher reden werden.

Ein Blick auf das italienische Kriegsterrain.

Die östreichische Armee ist im Festungsviereck zusammengezogen, das Hauptquartier Verona, die Reisfelder von Mantua stehen unter Wasser, der Zugang zum Hafen von Venedig ist unwegsam gemacht, das Fahrwasser von Malamocco strotzt von Höllemaschinen und Torpedos.

Hart hinter den Oestreichern hat die italienische Armee den Mincio passirt und Valeggio und Goito, die alten Güter der Gonzaga, besetzt. Auf ihrem östlichen Flügel ist der Po überschritten, auf dem westlichen stehen die Garibaldianer in Lecco und Como, wenn nicht schon halbwegs nach dem stillen Joch und schon ist Niva am Gardasee von den Rothhemden bedroht, vielleicht bereits genommen.

Indem wir die Situation ins Auge fassen, welche durch diese Thatsachen bezeichnet wird, scheint es, als wären wir sieben Jahre in der italienischen Kriegsgeschichte zurückversetzt. Wir könnten meinen, die Tage seien eben vorüber, in denen Solferino gewonnen und verloren wurde. Doch seit der

letzten Kunde von kriegerischen Ereignissen auf diesem Terrain hat ein kurzer ereignisreicher Zeitraum die Gestalt der europäischen Verhältnisse geändert und die auf jenen vielzerstämpften Gefilden Norditaliens streitenden Parteien stehen in völlig neuen Verhältnissen einander gegenüber.

Die Geschichte der neuesten Zeit belehrt uns, daß der Waffenstillstand von Villafranca zusammenfällt mit dem Entschlusse Preußens, sein Schwert zu Gunsten des Kaisers von Oestreich in die Wagschale des Streites von damals zu werfen. Der deutsche Bund erstreckte seine Autorität zu jener Zeit über Welschtirol, und das Festungsviereck galt noch als der unerläßliche Schutzwall des deutschen Reiches gegen italienische und französische Invasion.

So ähnlich nach den neuesten Mittheilungen des Telegraphen die Positionen der feindlichen Armeen denjenigen sind, welche sie inne hatten, als vor den Thoren Veronas die Friedenspräliminarien stattfanden, so groß ist die Veränderung, die sich mittlerweile in der politischen Stellung der betheiligten Mächte vollzogen hat. Der deutsche Bund, der damals das Engadin, den Stilsfer- und Brenner-Paß schützte, hat in Folge der letzten Vorgänge zu existiren aufgehört, und für Preußen hat das Dogma von der Nothwendigkeit des Festungsvierecks für Deutschland keine Geltung mehr. Dieselbe Armee, die sich 1859 zum indirecten Succurs der ermüdeten und geschlagenen Oestreicher in Bewegung setzte, marschirt heute durch die Pässe der Lausiß und des Riesengebirges gegen das kaiserliche Kronland Böhmen.

In Italien beginnt der Feldzug von 1866 genau wo der von 1859 aufhörte. Für Oestreich ist diese Lage der Dinge jetzt vortheilhafter. Denn hätte der Erzherzog statt der Vertheidigung von Verona, Peschiera, Mantua und Legnago die Aufgabe, die Linien des Tessin und Po zu halten, so wäre seine Situation über alle Vorstellung hilflos; so aber kann es sich für die Oestreicher nur um harte Vertheidigung handeln, und wir zweifeln nicht, daß sie das ganze offene Land südlich von Mantua und dem untern Laufe der Etsch preisgeben werden, ja unter Umständen sogar entschlossen sind, das Terrain bis Padua und Vicenza aufzugeben.

Nach der Schlacht von Solferino stand die sardo-französische Armee in der Front des Vierecks, auf einem Boden, welcher der Operation gegen Verona und dem Versuch, die Stadt von Norden her zu fassen, die größten Hindernisse in den Weg legte. Denn um die Höhe am Ostufer des Gardasees zu gewinnen, waren sie zur Einschließung Peschieras gezwungen, welches nur durch regelmäßige Belagerung genommen werden konnte. Den Marsch um die Nordspitze des Sees verwehrt der Umstand, daß dieselbe auf deutschem Bundesgebiet lag, und so hätte man die Etsch bei Pastrengo und Buffolengo im Angesicht des Feindes passiren müssen. Daß dieser Plan im Juli 1859 wirklich gefaßt war, ist denjenigen bekannt, welche mit den militärischen Be-

wegungen jener Tage näher vertraut sind. Die Oestreicher waren darauf vorbereitet. Sie entsandten das fünfte und achte Corps (Stadion und Benedek) auf der Straße von Verona nach Chiasso Veneto, mit dem Hauptquartier des Grafen Stadion in S. Pietro d'Incariano, die Vorposten in Cerano, während Benedek vor Parona Aufstellung genommen hatte. Das siebente Corps unter Sobel stand in Chievo, rechts der Etsch; die Communication zwischen beiden Ufern wurde einerseits durch die mittels eines sehr starken Brückenkopfs geschützte Eisenbahnbrücke von Parona oberhalb Verona und andererseits noch durch eine Schiffbrücke unterhalten. — Beim Uebergange über den Fluß wären sonach die Verbündeten von beiden Ufern aus angegriffen worden. Ähnliche Anstalten waren unterhalb Verona getroffen: das dritte Corps (Schwarzenberg) stand bei S. Michele, das neunte (Schafgotsch) bei Albaredo, rechtes Ufer, während das elfte (Weigel) S. Bancrazio, ebenfalls auf dem rechten Etschuser, besetzt hielt. Das vierte Corps hatte Weisung, von S. Bonifazio aus vorzurücken.

Die Westseite Veronas erforderte keine Deckung außer derjenigen, welche die Mauern der Stadt und die Linie der elf Forts bot, die sich hart am Paß im Halbkreis von Tombetta bis Chievo erstrecken. Einer Unternehmung gegen Verona mußte sonach die Bemeisterung Peschieras vorausgehen; dabei hätte jedoch voraussichtlich eine Schlacht angenommen werden müssen. Gleichviel, ob die Italiener diese Probe bestanden hätten oder nicht, immer waren die Schwierigkeiten für die Annäherung von Norden her weit geringer als von der Westseite, wo Napoleon stand. Denn die Italiener können das Volk an der obern Etsch bis nach Roveredo und Trient hin zur Theilnahme aufrufen, die Passage durch das Joch von Chiasso - Veneto schließen und durch ihre Scharfschützen die östreichische Armee in die Gefahr bringen, von dem Hinterlande jenseits der Alpen abgeschnitten zu werden.

Das alles können sie ohne Mühe thun, wenn sie genügende Streitkräfte von Riva aus am Hange des Gardasees südlich nach Verona vorschieben. Trotz dieser Vortheile bleibt Annäherung an das Viereck noch gefährlich genug, besonders für eine Armee, welche sich mit ihrem Hauptcorps in die Ebene zwischen Mantua und Verona wagt, wie es thatsächlich zu geschehen scheint.

Oestlich vom Viereck ist für die Italiener wenig zu thun außer der Occupation derjenigen Landestheile, welche dem vorrückenden Gegner preisgegeben werden müssen, wenn sich Oestreich ganz auf die Defensiv beschränkt. Es ist schon jetzt ziemlich klar, daß die kaiserlichen Truppen alles Land im Süden von Rovigo geräumt haben.

Wenn General Cialdini, Befehlshaber der um Ferrara concentrirten Truppen, nicht ein bloßes Beobachtungscorps führt, wie es 1859 unter dem unschuldigen Namen der „Touristen“ unter Prinz Napoleon bestand, so wird er sich nördlich

wenden, um nach Ueberschreitung des unteren Po möglichst schnell die Communication zwischen Verona und Venedig zu unterbrechen. Unterstützt durch eine Expedition, welche etwa in der Mitte zwischen Venedig und Triest landet, wird er dann in das Hügelland Friauls eindringen, die Sympathien der Bevölkerung wachrufen und einer Volkshebung gefährlichen Nachdruck geben können. Triest selbst kann durch die Flotte bedroht werden, deren Operation dahin gerichtet sein wird, die Befestigungen von Pola anzugreifen.

Sollte den Oestreichern durch Ausfall ein übermächtiger Gegenstoß gegen die Italiener gelingen, so würden sie einen Sieg nicht weiter verfolgen können, als bis zur Zurückwerfung des Feindes über den Po und Mincio, d. h. sie würden nur erreichen, daß derselbe in die Stellung zurückträte, die er vor Beginn der Feindseligkeiten innehatte.

An offensive Unternehmungen könnten die Oestreicher nur dann denken, wenn sie ihre Hauptmacht nicht in Böhmen, sondern an der Etsch hätten. Allem Anschein nach ist aber das in Venetien stehende Heer das kleinere von beiden; sollte man sich täuschen, und das Verhältniß wäre umgekehrt, so verdiente die Verhüllung dieses Thatbestandes große Anerkennung.

Wäre aber auch wirklich die Armee im Festungsviereck größer, als man sie schätzt, immerhin sind die Umstände, unter denen ein solches Heer den Kampf in der Bombarde beginnen könnte, sehr verschieden von denen in früheren Jahren. Denn seit geraumer Zeit hat sich Italien angestrengt, dem österreichischen Festungsviereck seinerseits eine ebenbürtige Position entgegenzustellen. Bologna, jetzt eine Festung ersten Ranges, ist in ein besestigtes Lager umgewandelt und bildet ein Reduit, das eine ganze Armee aufnehmen kann. Der östliche Endpunkt dieser Vertheidigungslinie ist Ferrara und im Westen sind Cremona und Piacenza soweit verstärkt, um hartnäckigsten Widerstand zu leisten. Das Terrain, welches sich hinter Bologna und Piacenza südlich nach dem Appennin zu erstreckt, ist wenig einladend für militärische Operationen und wird nicht so leicht belästigt werden.

Westlich von Cremona und Piacenza liegt Alessandria. Der Marsch auf Florenz, welches als feindliche Hauptstadt das letzte Ziel eines österreichischen Offensivfeldzugs sein müßte, bietet also ganz andere Schwierigkeiten als ehemals der Weg auf Turin.

Erwägt man alle diese Verhältnisse und geht man von der Voraussetzung aus, daß die österreichische Armee einer Unternehmung, wie das Vorrücken über Po und Mincio wäre, nicht gewachsen ist, so stellt sich folgende Alternative als wahrscheinlich heraus: entweder die italienische Armee erhält beim Beginn der Campagne einen starken Schlag, der ihre Operation gegen das Festungsviereck lähmt, und der dann starke Diversionen auf dem Kriegsschauplatz im Norden nach sich ziehen wird, oder sie erstickt einen Sieg und wirft sich mit gesammter Kraft gegen die österreichische Centralstellung. In beiden Fällen wird der Krieg gewaltige Opfer an Menschen, Geld und Zeit fordern. — A. C.

Mit **Nr. 27** beginnt diese Zeitschrift ein **neues Quartal**, welches durch alle **Buchhandlungen** und **Postämter** zu beziehen ist.

Leipzig, im Juni 1866.

Die Verlagsbandlung.

Verantwortlicher Redacteur: **Gustav Freytag.**

Verlag von **F. A. Herbig.** — Druck von **Güthel & Wegler** (früher **C. E. Elbert**) in Leipzig.